

# Wiener Lust

Christa Bauer

**Die »gewerbsmäßige Ausübung sexueller Handlungen mit wechselnden Partnern« ist so alt wie die Menschheit und wird nicht umsonst als »ältestes Gewerbe der Welt« bezeichnet. Bis Ende des Mittelalters war die Prostitution eine alltägliche Erscheinung. Sogar Fürsten, Klöster und angesehene Bürger unterhielten Bordelle.**

In Wien gab es bis ins 16. Jahrhundert drei Bordelle, zwei beim heutigen Naschmarkt und eines am Tiefen Graben. Daneben gab es Prostitution in den Badehäusern, den Spelunken und in den Gassen.

Mit der Herrschaft von Ferdinand I. (1503-1564) war es vorbei mit den Sinnesfreuden, denn er war in Bezug auf die Moral nicht so nachsichtig. Er verbot die Bordelle und rief 1560 die erste Keuschheitskommission ins Leben. Dirnen und ihren Freiern drohten strenge Strafen.

Unter den Nachfolgern Ferdinands änderte sich kaum etwas. Zwar kam unter seinem Sohn Maximilian II. (1527-1576) die Keuschheitskommission nicht mehr zum Einsatz, abgeschafft wurde sie allerdings nicht. Ferdinand II. (1578-1637) prangerte wieder die »schlechten Sitten« an, zu denen auch Kuppelei und Unzucht zählten. Er tappte Hübschlerinnen wurden ausgepeitscht und im »Narrenkötterl« am Hohen Markt eingesperrt. Dort konnte man sie verspotten und mit Unrat, faulem Gemüse oder Fäkalien bewerfen. Geschickte Dirnen nützten den unfreiwilligen Aufenthalt allerdings zum Anwerben neuer Kunden.

Vor allem Abraham a Sancta Clara (1644-1709) wettete gegen das lüsterne Treiben. Er predigte in der Augustinerkirche gegen die »verhurten Sauzimmer« und forderte,

der Adler des Evangelisten Johannes möge »diesen Weibern auf die nackten Brüste scheißen«. Das war vor allem den anwesenden Hofdamen nun doch zu viel, und sie beschwerten sich bei Kaiser Leopold I. (1640-1705), der vom Prediger eine Entschuldigung forderte. Diese folgte prompt: Nicht der Adler des Johannes, sondern der Stier des Evangelisten Lukas möge das Geschäft besorgen.

Unter Maria Theresia (1717-1780) kam es noch schlimmer, denn sie ließ die Keuschheitskommission wieder auflieben und machte sich so zum Gespött ganz Europas. Dirnen wurden ausgepeitscht und ins Zuchthaus gesteckt. Häufig kamen sie »auf den Wasserschub« nach Temesvar: Sie wurden per Schiff in den Banat geschickt. Maria Theresias Spitzel schauten auch bei den höheren Kreisen unter die Bettdecken, was besonders Giacomo Casanova (1725-1798) während seines Wien-Aufenthaltes 1766 empörte: »Schändliche Spione, die man Keuschheitskommissare nannte, waren die unerbittlichen Quälgeister aller hübschen Mädchen; die Kaiserin hatte alle Tugenden, nicht aber die Duldsamkeit, wenn es sich um unerlaubte Liebe zwischen Mann und Frau handelte.«

Manche Dirnen wurden zu Arbeitsdienst verurteilt, vor allem zum Stricken und Spinnen. Die Dauer des unfreiwilligen Aufenthalts wurde von den Dirnen meist im Umfang der geleisteten Arbeit angegeben: »Wie viel hast du denn gekriegt?« »Zwei Paar Strümpfe!«

Illegale Prostitution war die Folge, besonders beliebt waren Theaterlogen und die »Porzellanfuhrer«: Die Dirne und ihr Freier nahmen sich eine Kutsche und gaben sich dort den Sinnesfreuden hin, vorher riefen sie dem Kutscher noch »Porzellanfuhrer« zu. Dieser fuhr entsprechend vorsichtig, um heftiges Rütteln zu vermeiden.

## Literatur:

Anna Ehrlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher (Wien 2005)

Susanne Mauthner-Weber, Venuswege (Wien 1995)

Gerhard Oberzill, Die bewussten Demoiselles (Wien 1984)

»Spaziergang des Abends am Graben«  
oder: »Der Wiener Schnepfenstrich«  
(H. Löschenkohl)



© Wien Museum

Andere Dirnen »tarnten« sich auf der Straße, indem sie Rosenkranz und Gebetsbuch mit sich führten, oder sie gaben sich als Putzmacherinnen aus.

Eine weitere Gegenbewegung war der »Feigenblattorden«, ein freizügiger Geheimbund mit Mitgliedern aus den höchsten Kreisen. 1751 wurde eine Gruppe beim lockeren Treiben erwischt und von der Kommission dazu verurteilt, öffentlich um Speis und Trank zu betteln. Die Bürger Wiens zeigten umgehend, was sie von der Keuschheitskommission hielten, denn sie versorgten die »Sünder« mit ausgesuchten Delikatessen.

Unter Josef II. (1741-1790), der gerne selbst die Dienste von Prostituierten in Anspruch nahm, wurde deren Leben auch nicht besser. Er schickte sie ins Kloster, ins Arbeitshaus oder an den Pranger. Später ließ er sie mit geschorenen Haaren die Straßen kehren, was sich als nicht besonders glücklich erwies. Zum einen konnten die Huren beim Kehren neue Freier gewinnen, zum anderen machten sie oft das »Besenspalier« für ihre ehemaligen Kunden. Später mussten sie daher Wäsche für die Krankenhäuser waschen.

Syphiliskranke Huren kamen ins Spital von St. Marx. Josef II. machte die Krankensäle zur Abschreckung öffentlich, was dazu führte, dass der Pöbel lärmend durch die Zimmer tobte und die syphiliskranken Patienten verspottete.

In seinen letzten Regierungsjahren unternahm Josef II. allerdings kaum noch etwas gegen die Prostitution.

Besonders wild ging es im 17. und 18. Jahrhundert auf den Basteien zu. Dort befanden sich viele Wirtshäuser, die von Soldaten der Stadtguardia zwecks Aufbesserung ihres miserablen Lohns betrieben wurden. Wegen ihrer günstigen Lage wurden hier bald auch andere Geschäfte betrieben: Die Wirtshäuser lagen noch innerhalb der Stadt, hatten aber alle einen Hinterausgang, durch den man bei Gefahr diese rasch verlassen konnte. So entstanden die »Winkelbordelle« mit fantasievollen Namen wie »Zur wilden Sau«, »Bey der neunfingerten Steyrischen Gredl« oder »Bey der angestrichenen Julerl«. Der Franzose Casimir Freschot (1640?-1720), dessen Stammhaus übrigens die »Wilde Sau« war, beschreibt die Dirnen und deren Freier mit deftigen Ausdrücken: »Allerley Unziffer, garstige Mist-Hamln,

Mist-Butten, stinkende Zottl-Böck, Lumpen-Gesind, kretzig und schäbige Muschen, schändliche Nacht-Eulen, grausliche Prätzen-Gesichter ...«

Ideal für das Gewerbe waren natürlich auch die finsternen Gassen in der Innenstadt, die erst ab Ende des 17. Jahrhunderts zunehmend beleuchtet wurden. Die Stammplätze der Dirnen waren: Wollzeile, Judenplatz, Platz am Hof, Naglergasse, Tiefer Graben, Herrngasse, Kärntner Straße, Graben, kurz: Der ganze heutige erste Bezirk!

Am berüchtigtsten war der Spittelberg. Hier gab es 58 »Wirtshäuser«. Am bekanntesten waren die »Hollerstaude« und das »Löberl«, das heutige Gasthaus »Witwe Bolte«. Aus dem Löberl soll Kaiser Josef II. höchstpersönlich unsanft hinaus befördert worden sein, weil er der Dirne den Lohn nicht bezahlen wollte, woran heute noch ein Spruch über der Tür erinnert: »Durch dieses Tor im Bogen ist Kaiser Josef geflogen.«

Heute ist Prostitution grundsätzlich legal. Bordelle gibt es in Wien aber auch jetzt nicht, sondern nur »Clubs«.